

W o c h e n b l a t t

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Einundzwanzigster Jahrgang.

N^o

Donnerstag, den 28. Februar 1861.

9.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckeret d. Bl. in Meißen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Wilsdruff, am 26. Februar.

Unter merkwürdiger, selten wohl dagewesener Gleichmäßigkeit der Witterung sind uns die Tage dieses Monats entschwunden. Die Wärme steigerte sich an zwei Tagen bis auf 13 Grad des Mittags im Schatten. Lerchen und Staare sind bereits seit 14 Tagen gesehen worden, ja es will sogar ein glaubwürdiger Landwirth am 1. Febr. eine Lerche auf den Fluren zwischen Schmiedewalde und Limbach erblickt haben. Auch Finken sind bereits bemerkt worden und wenn das Ahnungsvermögen diese Boten des Frühlings nicht betrogen, haben wir keinen erheblichen Nachwinter zu erwarten. — Soeben wird uns aus dem wilden Sauthale die Mittheilung gemacht, daß der Frühlingszug der Krammetsvögel in vollem Gange ist und Drossel und Zippe daselbst im Gesange wetteifern. Wir glauben kaum, daß die ältesten Leute sich einer so frühen Zugzeit dieser Vögelgattung erinnern können. Trifft nun vollends die alte Witterungsregel ein, welche da lautet: „Frier's zu Petri Stuhlfeier, frier's noch vierzigmal heuer“, so sitzen wir bereits mitten im Frühling drinnen. Es hat nämlich an diesem Tage, 22. Februar, bekanntlich kein Frost stattgefunden.

Wie wir seiner Zeit mitgetheilt, trieben Kälte und Schnee in diesem Winter die Kraben in Schaa- ren in die Straßen unserer Stadt, wo sie nach den unscheinbarsten Nahrungsmitteln umherspähten. Unter diesen Vögeln wurde ein an einem Tritt, wahr- scheinlich durch einen Schuß, gelähmter vielfach be- merkt. Bekanntlich meiden diese Thiere beim Eintritt

des Thauwetters sofort die Nähe der menschlichen Wohnungen wieder, zu welchen sie nur der größte Hunger getrieben. Dies war auch hier der Fall und wie mit einem Zauberschlage waren die gefie- derten schwarzen Gäste aus den Straßen verschwunden. Nur die gelähmte Krabe, welcher der Mäusefang schwer werden mag, nahm das Gastrecht auch noch ferner in Anspruch. Sie ist heute noch täglich in unseren Straßen zu sehen, wo sie ohne alle Scheu alles Eßbare für sich in Anspruch nimmt. Nun machen es sich namentlich zwei Hausbesitzer auf der Dresdner Straße zum Vergnügen, dem armen Thiere die verschiedensten Abfälle von ihrem Tische, die sie in den Hof oder auf die Gasse wer- fen, zukommen zu lassen. Daher sind denn auch die Häuser dieser Straße der Lieblingsaufenthalt des invaliden Vogels, der die gewohnten Futterplätze vielfach des Tages revidirt. Neulich kam er inner- halb weniger Minuten dreimal in einen Hof ge- flogen, um sich die für ihn bestimmten Eingeweide einer Henne zu holen und das delicate Gericht in Nummer sicher in Ruhe zu verzehren. Wahrschein- lich wird das Thier unser Gast bleiben, bis das Erscheinen der verschiedenen Insekten, namentlich der Engerlinge, ihm eine bequemere Gelegenheit als der Mäusefang zur Stillung seines Appetits bietet. —

Dem Stellvertretungsfond der kgl. sächsischen Armee, welcher für 1859 mit einem Bestande von 34,450 Thlr. abgeschlossen war, sind im Jahre 1860 zugestossen: a) 228,000 Thaler Einstandsgelder, nämlich 8100 Thlr. von 43 nachträglich zur Stell- vertretung zugelassenen dienenden Mannschaften (11 Mann à 300 Thlr. und 32 Mann à 150 Thlr.);

217,000 Thlr. von 726 Militairpflichtigen der Altersklasse 18^{39/50}, 600 Thlr. von 3 Militairpflichtigen aus frühern Altersklassen nach §. 70 und 1500 Thlr. von 5 Mann, welche erst später in das militairpflichtige Alter treten, nach §. 71 des betreffenden Gesetzes eingezahlt; b) 28,375 Thlr. 4 Ngr. 4 Pf. Capitaltheile, welche bei Auszahlung von vor Beendigung ihrer Stellvertretung im Laufe des Jahres 1860 entlassenen Einstehern an den Stellvertretungsfond zurückgefallen sind; c) 1900 Thlr. gewonnene Zinsen von den zeitlich disponibel und zinsbar angelegt gewesenen Beständen, in Summa 258,275 Thlr. 4 Ngr. 4 Pf. Hiervon sind verwendet worden: 235,000 Thlr. an 847 Einsteher überwiesene Einstandscapitale (für 725 sechsjährige Einsteher à 300 Thlr., und für 122 dreijährige Einsteher à 150 Thlr.) und 4075 Thlr. 4 Ngr. 4 Pf. dem Reservofond nach § 77 des mehrangezogenen Gesetzes zugeschrieben, in Summa 239,875 Thlr. 4 Ngr. 4 Pf. Es sind daher mit Einrechnung des Uebertrags vom vorigen Jahre 52,850 Thaler zu fernerer Bestellung von sich meldenden Einstehern im Bestande geblieben. —

Das Dresdner Conservatorium für Musik unter Leitung des Hrn. Pudor, welches seit Michaelis 1860 den königl. Kapellmeister Dr. J. Rieg als artistischen Director und Lehrer der Composition an der Spitze hat, zeigt fort und fort die erfreulichsten Resultate seiner Thätigkeit. Monatlich zweimal arrangirte Abendunterhaltungen im Saale des Instituts geben Gelegenheit, die Fortschritte und Leistungen der Schüler zu beurtheilen. Es wurden Symphonien für volles Orchester, Concerte mit Orchesterbegleitung, Detette für Blasinstrumente, Streichquartette u., Chor- und Solofangpiereen, Soli's für Pianoforte und alle gebräuchlichen Orchesterinstrumente in sehr anerkannter Weise vorgetragen. Das Lehrer-Collegium, bekanntlich meist hervorragende Mitglieder der k. musikalischen Kapelle, ist in allen Theilen dasselbe geblieben. Eine Empfehlung des Instituts unter Bezugnahme auf die vortrefflichen Lehrkräfte dürfte überflüssig sein. —

Am 15. Februar feierte die Frankenger Schuhmacherinnung ein seltenes Fest, ein goldenes Gefellen Jubiläum des aus Ebersdorf gebürtigen Schuhmachergesellen Johann Michael Zimmer, welcher in Chemnitz die Schuhmacherprofession erlernt hat und am 6. October 1810 daselbst zum Gefellen gesprochen wurde. Eine Deputation aus den Innungsvorständen und Vertretern der Gesellschaft bestehend, beglückwünschte den Jubilar am Morgen in seiner Werkstatt und brachte ihm Geschenke der Innung dar, und am Abend nahm derselbe als Ehrengast am Festballe Theil. —

Ein höchst betrübender erschreckender Vorfall hat sich am 21. Februar in früher Morgenstunde in Merane ereignet. Die Gattin eines in schwerem Unglück gekommenen jungen Juristen, welcher aber wahnsinnig geworden und aus den Mitteln der Stadt Meerane bereits zum zweiten Male der Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein anvertraut worden ist, hat, in Verzweiflung gerathen, diesen

Morgen ihr jüngstes, dreiviertel Jahre altes Kind in dem Dietrichbache ertränkt und sich hierauf mit ihrem fünfjährigen Kinde in einen nicht weit davon befindlichen Teich begeben, um sich und dem Kinde das Leben zu nehmen. Das Angstgeschrei des letztern hat Leute herbeigezogen, welche die Bedauernswürdige an der Ausführung ihres Vorsatzes behindert und in das Stadtkrankenhaus sofort gebracht haben. Das jüngste Kind dagegen ist todt. (D. J.)

Ein schreckliches Ereigniß hat sich am 16. in dem Dorfe Süptitz bei Torgau zugetragen. Hier wohnte schon seit einigen Jahren eine Familie, welche früher mehrere Rittergüter besaß und jetzt nur noch auf den Ertrag eines kleinen, sehr verschuldeten Weinberggrundstücks angewiesen war. Aber auch dieses konnte und wollte der Mann sich nicht mehr erhalten, und angesichts solcher zerrütteten Vermögensverhältnisse faßte die Frau einen gräßlichen Entschluß. Sie begab sich mit ihren vier Kindern an einen der Süptitzer Teiche, band sich mit den Kleinen vermittelst einer Schnur zusammen und stürzte sich nun ins Wasser. Personen, welche in der Nähe waren, bemerkten die unheilvolle That, und es gelang ihnen, die Ertrinkenden sofort aus dem Wasser zu ziehen, aber nur die unglückliche Mutter und das jüngste Kind wurden ins Leben zurückgerufen, drei von den Kindern blieben todt. Das älteste von ihnen hatte ein Alter von sieben Jahren. — (Dr. J.)

In der Politik nimmt noch immer der Fall Gaëta's den ersten Rang ein. Er wird für Italien wichtige Folgen haben. Er ermuthigt die Partei des Königs Victor Emanuel und entmuthigt die Gegner derselben. Der Krieg der räuberischen Banden in den Abruzzen, welche im Namen des legitimen Königs Franz II. raubten und brannten, wird nun bald unterdrückt werden und es ist anzunehmen, daß etwas Ruhe und Ordnung an die Stelle der bisherigen allgemeinen Verwirrung treten. Dann wird, wie es scheint, die Reihe an den Papst kommen. Die neue Pariser Flugschrift deutet an, daß in Mittel- und Unteritalien die neue Ordnung der Dinge nunmehr im Guten oder Bösen eingeführt werden solle. Der Papst soll den König von Sardinien zu seinem Vicar oder Stellvertreter über den Kirchenstaat bestellen, selbst aber mit der weltlichen Regierung nichts mehr zu thun haben. Die Stellvertretung ist aber natürlich eine reine Form und Redensart und heißt auf deutsch, der Papst soll sein Land hergeben. Dazu brauchen die Italiener Rom schlechterdings als Mittelpunkt, als Haupt- und Residenzstadt für ihr einiges Italien. Da sollen nun Papst und König von Italien zusammen in Rom wohnen! Es ist eine starke Zumuthung für den Papst, künftighin in der bisherigen Hauptstadt seines Reiches neben dem zu wohnen, dem er sein Land und seine weltliche Macht abtreten mußte. Und doch sehen wir nicht ein, wie dieses Schicksal abgewendet werden soll. Wahrscheinlich ziehen die Franzosen schließlich aus Rom ab, die Sardinier rücken in die ewige Stadt ein und dem Papste wird alles Protestiren nichts hel-

fen, er wird sich endlich doch mit Victor Emanuel vertragen müssen.

Damit ist aber sicher nicht das letzte Hinderniß der „Consolidirung Italiens“ beseitigt. Die Schwierigkeiten, der äußeren Annexion die innere Verwandlung der unter ein Scepter vereinigten Provinzen folgen zu lassen, bleiben übrig; allein sie sind jedenfalls gemindert und werden überwunden werden, wenn der Frieden erhalten bleibt. In diesen Schwierigkeiten liegt aber die beste Garantie, daß er es bleibt. Die Schwierigkeiten vor Capua haben Garibaldi bewiesen, daß er ohne Sardinien nichts vermag, und nie wäre Gaëta durch seine Kraft überwältigt worden. Auch die indirecte Intervention der französischen Flotte vor Gaëta hat der Sache Italiens nichts geschadet. Daß sie es sollte, ist nicht zu bezweifeln, denn die Abneigung Napoleons, oder, besser gesagt, Frankreichs gegen ein einheitliches Italien ist neuerdings in sehr ernsthaft gemeinten politischen Aktenstücken so zu Tage getreten, daß man vollkommen berechtigt ist, der Sendung der Flotte nach Gaëta den Zweck unterzulegen, den bourbonischen Reactionsversuchen in den Abruzzen einen Stützpunkt zu geben und ihnen Zeit zu lassen, sich zu organisiren. Diese napoleonische Politik hat aber Unglück gehabt. Sardinien hat sich nicht irre machen lassen und England die Entfernung der französischen Flotte so entschieden verlangt, daß sich die französische Thronrede genöthigt sah, den Rückzug derselben in einer Weise zu motiviren, daß die Sendung um so unmotivirter erscheint. Je weniger Hoffnung nun den Plänen, Italiens nationalen Bestrebungen hemmend entgegen zu treten, übrig bleibt, um so mehr steigern sich die Friedensausichten und je größerer Druck wird auf Frankreich geübt, dem wiedergeborenen Italien seine natürliche Hauptstadt wiederzugeben. —

In Turin ist das erste italienische Parlament eröffnet worden, um das Königreich Italien in eine Form zu gießen, wie es einen König hat. Aus Neapel und Sicilien, aus Parma, Modena und Toskana, aus den päpstlichen Provinzen und aus Piemont sind die Abgeordneten zusammengekommen, nur die Römer fehlen, die Venetianer und — die Savoyarden und die Leute aus Nizza, die aus Italienern Franzosen geworden sind. Dem König Victor Emanuel hörte man an, wie ihm mit dem Falle von Gaëta ein mächtiger Stein vom Herzen gefallen ist; er sprach seine Freude offen aus. Uebrigens sagte er vorsichtig: „Das neue Königreich wird der Stimme der Weisheit folgen. Meine Stimme hat sich einst kühn erhoben; es ist aber weise, zu gelegener Zeit zu warten, wie es weise ist, zu gelegener Zeit zu wagen. Ich habe mein Leben und meine Krone gewagt, aber Niemand hat das Recht, die Existenz und das Geschick meiner Nation aufs Spiel zu setzen.“ Das heißt zu deutsch: hüten wir uns jetzt, Venedig, d. h. Oesterreich anzugreifen, wir könnten sonst alle Er-rungenschaften gefährden.

Aus Turin wird berichtet, das Ministerium habe im Senate eine Vorlage eingebracht, wonach

Victor Emanuel und seine Nachfolger den Titel: „König von Italien“ führen sollen. Dieser wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Die fremden Truppen Gaëta's werden nach Genua eingeschifft. Die Seesoldaten und Invaliden bleiben in Gaëta. Die italienischen Truppen werden in den Provinzen vertheilt. Admiral Persano ist vor Messina angekommen. General Cialdini wird zu ihm stoßen, falls die Besatzung die Uebergabe verweigert. — Die spanische Fregatte „Colomb“ ist vor Civita-Vecchia angekommen, wo sie zur Disposition König Franz II. steht, der den 28. Rom verlassen und, wie man glaubt, sich über Triest nach Baiern begeben wird.

Die Zahl der Kriegsgefangenen von Gaëta beträgt 11,000, wobei 25 Generale. General Fergola weigert sich, Messina zu übergeben mit dem Hinzufügen, daß er sich auf's Aeußerste verteidigen werde. Admiral von Persano ist mit Truppen unter General Cialdini nach Messina gegangen. Im Fall der Verweigerung der Uebergabe wird angegriffen.

Ueber den Moment der Abreise der königlichen Familie von Gaëta erfährt man Folgendes: Den 14. Febr. um 19 Uhr Morgens schifften sich der König und die Königin, sowie die Prinzen und ihr Gefolge auf dem französischen Avisodampfer „La Mouette“ mit etwa 90 Personen ein. Die Königin saß auf dem Verdeck und blickte unverwandt auf Gaëta, ohne ein Wort zu sprechen, die Damen des Gefolges standen hinter ihr und waren gleichfalls schweigsam und in Gedanken versunken. Der König schien gefaßt, das Haupt geneigt; seine beiden Brüder waren blaß vor Galle, besiegt, aber nicht überwunden; die Sehnsucht nach Rache blühte aus ihren Augen. Die Piemontesen zogen, den Prinzen Eugen und Cialdini an der Spitze, in Gaëta ein. Kurz bevor der König absegelte, übersandte er an den Grafen v. Trapani, seinen Onkel, folgende telegraphische Depesche: „Von allen Nächsten verlassen, sehe ich täglich meine Getreuesten umkommen, und in der traurigen Gewißheit, daß die Sterblichkeit immer mehr zunimmt, habe ich capitulirt. Schicke mir drei Wagen nach Terracina. Francesco.“ —

Der Anblick von Gaëta ist schrecklich. Ungefähr 200 Unglückliche liegen vielleicht noch lebend begraben unter den Trümmern der Bastionen und Niemand denkt daran, ihnen beizustehen. —

Die vertriebene Königsfamilie kam um 1¹ Uhr Morgens in Rom an. Im Quirinal erwarteten die Königin-Mutter und ihre Kinder, Graf und Gräfin Trapani, mit Ungeduld ihre Ankunft. Am folgenden Tage um 4 Uhr fuhr die Königin Marie Christine von Spanien zum Quirinal. Wenig später kam der Papst. Am Fuße der Treppe wurde derselbe vom König, der Königin und den Prinzen und Prinzessinnen empfangen.

Alle fielen zur Erde und wollten den heiligen Fuß küssen. Nachdem Pius IX. sie erhoben und gesegnet, stieg er an der Seite des Königs zu den Zimmern empor. Man sah oft Franz von Bour-

von die Hand des heiligen Vaters ergreifen und an seine Lippen drücken. Der Papst verweilte über eine Stunde bei seinen Gästen. Bei seinen Weitergehen empfing ihn das vor der Thür versammelte Volk mit lautem Zuruf. Darauf verlangte es, noch den jungen König zu sehen, der einen Kammerherrn beauftragte, an seiner Stelle dem Volke zu danken.

Die nordamerikanischen Wirren.

Während unser altes, vorzugsweise monarchisches Europa das Bedürfnis größerer Einigung fühlt und für mehrere seiner Völker die Frage der politischen Einheit eine Lebensfrage, eine Frage der Unabhängigkeit geworden ist, bietet der republikanische Norden der neuen Welt das widerwärtige Bild der Trennung und des Bürgerkrieges. Nie war ein junges Staatswesen von allen Vortheilen einer glücklichen Lage und der ungemein rasch anwachsenden Elemente einer riesigen Entwicklung mehr begünstigt, als der Freistaat der ursprünglich 13 Provinzen, der statt seiner ersten drei Millionen nach dem Unabhängigkeitskriege jetzt eine zehnmal stärkere Bevölkerung in 33 Staaten und 5 Gebieten zählt, und in dessen Verfassung man die ersten Forderungen einer reinen Theorie erfüllt zu sehen pflegte. Die Form hat sich nicht mächtig genug gezeigt gegen das verschiedenartige Interesse; dieselben Elemente, die zu einem so schnellen und ungewöhnlichen Gedeihen des amerikanischen Bundesstaates beigetragen, bedrohen ihn jetzt in seiner ganzen Grundlage. Die Sklavenfrage hat längst den Keim ernstest Zerwürfnisse und heftiger Parteiungen gelegt und gepflegt; aber immer noch mochte man glauben, daß das gegenseitige Bedürfnis den Bestand der Union selbst nicht in Gefahr kommen lassen werde. Nach den neuesten Nachrichten ist aber an der Abtrennung des sklavenhaltenden Südens vom Norden, an der Bildung eines südlichen Bundes kaum mehr zu zweifeln. Nach dem Vorgange Süd-Carolinas sind die Staaten Mississippi, Alabama, Florida aus der Union getreten; Virginien wird ohne Zweifel folgen und der Beitritt Louisianas mit dem wichtigen New-Orleans, dem New-York des Südens, den Bruch für's Erste unheilbar machen. Der Bürgerkrieg, wenn auch nicht offen erklärt, hat im Grunde schon begonnen in einzelnen Feindseligkeiten. Was die ganze Lage noch schlimmer erscheinen läßt, ist die vollständige Anarchie in der Unionsregierung. Der gegenwärtige Präsident der Union, James Buchanan, ist fast ohne Minister; und wie er eigentlich nie das Vertrauen des Nordens genossen, hat er durch die zum Schutze des Bundeseigentums ergriffenen Maßregeln auch das des Südens verloren, der natürlich durch die nahe Nachfolge Lincoln's, dessen Wahl die nächste Veranlassung zu dem verhängnißvollen Bruche gegeben, noch weniger zur Versöhnung geneigt sein kann. Die Union „steht inmitten einer großen Revolution“; der Con-

gress allein kann handeln, wenn — er kann. Gewiß würde der Süden mindestens ebensoviel von einer gewaltsamen Katastrophe zu leiden haben wie der Norden; aber die Leidenschaft des Augenblicks fragt nicht so. Bis am 4. März der neue Präsident die Gewalt übernimmt, dürfte das Schicksal der Union entschieden sein — nicht ohne große Folgen auch für Europa, namentlich für England, für dessen erste Industrie die nächste Zeit eine Lebens- oder Todesfrage zu werden droht. Ein ausbrechender Krieg, ein Aufstand der Sklaven, in einem solchen Falle fast unvermeidlich, würde die Baumwollenernte verloren gehen lassen, und nach den begründeten Befürchtungen englischer Blätter die Thätigkeit der Fabriken Englands auf die Hälfte reduciren. So erscheint die Krisis der nordamerikanischen Union in ihrer Rückwirkung auf Europa im Augenblicke so verhängnißvoll, wie für die nächst betheiligte Union selber, und verdient die volle Aufmerksamkeit in allen ihren Beziehungen, die weit über den Kreis hinausreichen könnten, den wir ihr vielleicht jetzt noch anzuweisen geneigt sein möchten.

Deutscher Männer festgesang.*)

Laß schallen, deutscher Männerchor,
Gesang für's deutsche Vaterland!
Laß steigen ein Gebet empor
Zu Gott, wie reinen Opferbrand.
Auf Liedes Schwingen
Soll aufwärts dringen
Ein Ruf aus tiefster Brust gesandt:
Ein einig starkes Vaterland!
Sind Deutschlands Glieder auch zertheilt
Und winden sich zerstückt in Schmerz:
Es schlägt die Stunde, die sie heilt;
Ist doch gesund sein edles Herz.
Wir steh'n zusammen
Zu heil'gen Flammen
Und heben hoch zum Schwur die Hand:
Ein einig starkes Vaterland!
Gebet und Schwur, o macht uns stark,
Zu opfern freudig Gut und Blut;
Füllt unsern Arm mit Heldenmark,
Stählt unsre Brust mit hohem Muth.
Mannhaftes Ringen
Muß Sieg uns bringen;
Dann Heil! Durch Volkes Kraft erstand
Ein einig starkes Vaterland!

* Der Vorstand der „Deutschen Tonhalle“ in Mannheim setzt auf die Composition vorstehenden Gedichts für den vierstimmigen Männer-Chor den Preis von 50 Gulden rh.

Ein Wort über das „Kneipen“.

Alles hat zwei Seiten: Licht und Schatten. So hat auch das gemüthliche „Kneipen“ viel Lichtes. Ja, ja, gewiß! trotz des — wenn auch nicht immer unbegründeten — Zankens vieler hausbälterischer Ehefrauen. Der Mann ist auf Geselligkeit, auf den Umgang auch mit Anderen, außer seiner Familie, angewiesen. Doch paßt es nicht immer und Allen, Gäste im eigenen Hause zu sehen. Dafür bieten die öffentlichen Vergnügungsorte ein treffliches Auskunftsmittel. Dort kann man sich erholen, zerstreuen, unterhalten, belehren. Man kann seine Freunde genießen, ohne dabei eine Störung im Hauswesen oder einen besonderen Aufwand zu haben. Man kann beiläufig ein Geschäft abmachen, was sonst einen besonderen Zeitraum beanspruchte. Man kann mit den Weltbegebenheiten auf dem Laufenden bleiben, ohne Geld für die Zeitungen auszugeben. Man eignet sich endlich Menschenkenntniß und Umgangsgewandtheit an, was Jedermann ohne Unterschied angelegentlich zu empfehlen ist. Die gelehrten wie die ungelehrten menschensternen Stubenhocker dagegen dienen ihrer Gesundheit nicht und bleiben untauglich für's praktische Leben. Drum gehe männiglich, wenn es irgend möglich zu machen ist, zwei bis drei Mal wöchentlich in Gesellschaft. Nur alles Uebermaß ist schädlich, dem Magen, wie dem Geldbeutel. Also nur davor hüte man sich. Lüderlich ist nur der, welcher mehr ausgiebt, als sein Beutel, und mehr einnimmt, als sein Magen verträgt. — Ihr trauten Frauen, seid dessen eingedenk und empfangt den vielleicht einmal etwas spät zurückkehrenden Gatten nicht mit Brummen und Reifen oder Tuckschen. Geht ihm vielmehr mit freundlichem Gesicht und offenen Armen entgegen. Dann wird er sich auch gern fügen, wenns einmal heißt: Lieb' Männchen, bleib' heute bei mir! oder: Komm' heute recht bald zurück!

Vermischtes.

An der Westgrenze des Staates New-York haben Arbeiter einen schwarzen öligen Stoff entdeckt, der sich sehr gut zu Brennöl benutzen läßt. Das Terrain, wo diese ölige Substanz gewonnen wird, soll über 100 Quadratmeilen groß sein. Es sollen täglich 1200—1400 Faß Del dort gewonnen werden.

Ein wichtiger Gegner der Homöopathie verschreibt folgendes Recept zu einer homöopathischen Suppe. „Nimm zwei verhungerte Tauben und hänge sie an ein Küchenfenster in der Weise auf, daß der Schatten dieser Tauben in einem Kessel falle, der mit achtzig Quart Wasser gefüllt ist; wenn dieß zehn Stunden langsam gekocht hat, so gib davon alle zehn Tage in einem Glase einen Tropfen.“

In England sind bei der vorjährigen Ernte nicht weniger als 4000 Schnittermaschinen im Gange

gewesen, die in einem Tage die Arbeit von 40,000 Männern verrichteten. Trotzdem steigt der Arbeitslohn wegen Mangel an arbeitenden Händen. —

Papst Pius IX. ist ein schlechter Politiker, aber ein herzenguter Mann, soweit ihn nicht sein Minister, Cardinal Antonelli, den man seinen bösen Geist nennen könnte, verhärtet. Davon zeugen viele wohlthunende Tüthe alter und neuer Zeit. Einst, als er noch Erzbischof von Spoleto war, zeigte ihm ein hoher Polizeibeamter eine lange und gefährliche Liste. Sie enthielt die Namen von Männern, die sich an dem vorjährigen Aufstand betheilig hatten, oder verdächtig waren. Der Beamte hatte die Namen mit Mühe ermittelt und wollte sie nach Rom schicken. Der Erzbischof las die Liste, lächelte und sagte: wenn der Wolf die Schafe zerreißen will, kommt er nicht zuvor zum Hirten, um ihn in Kenntniß davon zu setzen. Damit warf er die Liste in das Kaminfeuer, ehe der Polizeimann es verhindern konnte. — Die Privatklasse des Papstes gehört zum guten Theil den Armen. Eines Morgens waren die letzten 500 Franken verschwunden; Pius hatte sie vertheilt. Sein Kämmerer war in höchster Bestürzung. Er. Heiligkeit, sagte er, ich bin in größter Verlegenheit für morgen. — Morgen ist Freitag, Fasttag, entgegnete lächelnd der Papst; bringen Sie mir zum Frühstück Käse! — Aber zum Mittagessen? — „Dieselbe Speise“, antwortete ruhig der Papst. —

Die öffentlichen Blätter haben in neuester Zeit mit Recht das confessionelle Verfahren im Augsburger Spital lächerlich gemacht. Weniger bekannt, weil schon eine lange Reihe von Jahren bestehend, ist die confessionelle Trennung der „Schweine“ in Augsburg. Die katholischen und protestantischen Schweine werden dort durch katholische oder protestantische Schweinehirten auf die katholische oder protestantische Weide getrieben und Abends in dem katholischen oder protestantischen Schweinstall eingesperrt, welche einander gegenüberliegen und von wo aus die Insassen einander sehr unchristlich, unverträglich und unbrüderlich angrunzen. —

Ein blutiges Album besitzt jedenfalls der Scharfrichter Schwarz zu Hannover. Der Mann zählt 68 Jahre und im Laufe seines Berufes hat er mit dem letzten Opfer der Gerechtigkeit, dem Raubmörder Nolte, in Summa 45 Köpfe abgeschlagen. Alle diese 45 Raubmörder, Giftmischer und Todtschläger männlichen wie weiblichen Geschlechts hat Schwarz der Reihe nach in einem Buche aufgezeichnet, daneben gewöhnlich die gedruckte Lebensbeschreibung mit dem Bildniß des Missethäters. Es ist dies in der That ein schauriges Erinnerungsbuch, und welche Gedanken müssen sich dem alten Manne aufdrängen, wenn er in müßigen Stunden in diesem schwarzen Buche blättert. —

Ueber die Geschwindigkeit der Redner sind folgende Beobachtungen gemacht worden, die zugleich die Fertigkeit der Stenographen am besten veranschaulichen: „Ein Kanzelredner spricht in einer Minute 50—60 zweisilbige Wörter. Diesen kann ein Stenograph ohne Specialsiegel und ohne höhere Kunstfertigkeit wörtlich nachschreiben. — Bei der

Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. beobachteten die Stenographen folgende Rangordnung der Redner nach ihren Stämmen: Schweizer, Württemberger, Badenser, Sachsen, Bayern, Hannoveraner, Braunschweiger und Preußen. Es waren hiernach die Schweizer die bedächtigsten, dagegen die Preußen und besonders die Rheinländer die schnellsten. So sprach z. B. Uhlend und v. Gagern 50 — 80, Radowig und Arndt 110 Wörter in einer Minute. Der schnellste Redner ist aber bis heute der Abgeordnete v. Vincke, welcher in einer Minute 180 bis 190, ja in lebhaften Debatten bis 204 Wörter gesprochen hat, und es giebt ein genügendes Zeugniß für die Kunstfertigkeit, daß v. Vincke nach einer raschen Rede bei Durchsicht der Nachschrift gegen den Stenographen Backernagel zu Berlin äußerte: „Nun, da ist meine Arbeit eine leichte. Da brauche ich nichts zu ändern.“ —

Ein Bild des Jammers und Elends, wie es das menschliche Leben nur selten zeigt, befindet sich seit Kurzem in der Siegener Klinik. Eine schon etwas bejahrte Person aus dem Hinterlande, die in Nieder-Wöllstadt in Arbeit stand, erkrankte hier,

da sie nur einen kalten Heuschaber zu ihrem Nachtlager hatte, ihre Glieder der Art, daß man ihr beide Hände und Füße, die Nase und die Unterlippe abnehmen mußte, oder man könnte fast sagen, diese Theile fielen ihr ab. —

In England hat man eine neue Blindenschrift erfunden, die viel einfacher ist als die bisherige. Sie besteht aus 7 einfachen Zeichen, Winkeln, Strichen und Kreisen u., welche in verschiedener Stellung die Buchstaben des Alphabets bezeichnen und sich durch die Fingerspitzen, weil sie erhaben in stark geleimtes Papier gepreßt sind, leicht unterscheiden lassen. —

* Zur Warnung theilen wir nachstehenden Fall mit, welcher sich kürzlich in Oberschlesien ereignete. Es wurde eine franke Kuh geschlachtet, die, wie sich bei der Untersuchung herausstellte, am Milzbrande gelitten hatte. Alle die beim Schlachten thätig gewesen Personen erkrankten und eine derselben, welche bei jener Gelegenheit die Zunge, später aber nach dem Begraben auch das aus Vorsicht zerschnittene Fell gestohlen hatte, starb an den schwarzen Blattern. —

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ross- und Viehmarkt zu Rossen.

Der erste diesjährige **Ross- und Viehmarkt** wird **Sonnabend, den 9. März d. J.** abgehalten, und dabei irgend eine Abgabe nicht erhoben.

Rossen, am 14. Februar 1861.

Der Stadtrath.

Zichedrich, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf die Zeit vom 1. März d. J. bis auf fernere Veröffentlichung wird hier verkauft werden:

- 1) Hausbackenes Roggenbrod das Pfund zu 9 Pf.
von Hrn. Bäckermeister Illgen;
desgleichen zu 9½ Pf. das Pfund
von den Bäckermeistern Hrn. Schirmer, Mohn, Sebastian, Herrmann, Weigel,
Ebert, W. Griesbach und Hrn. Brodbäckereipächter Pönißsch;
desgleichen das Pfund zu 10 Pf.
von den Bäckermeistern Hrn. Böttger, Köhling und J. Griesbach.
- 2) Schwarzbrod das Pfund zu 8 Pf.
von Hrn. Bäckereipächter Pönißsch;
desgleichen das Pfund zu 8½ Pf.
von Hrn. Bäckermstr. Ebert.

Wilsdruff, am 27. Februar 1861.

Der Stadtrath.

für Korbmacher und Böttcher.

Nächsten Dienstag, als den 5. März, Nachmittags 2 Uhr, sollen einige 70 Schock weidene Stäbe, welche sich für Korbmacher und Böttcher eignen, auf dem Rittergute Taubenheim gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Teichmann, Gärtner.

A. A. Tümmler, Seifensiedermeister aus Dresden,

empfehlen sich zum bevorstehenden Wilsdruffer Jahrmarkt mit seinen bestens ausgetrockneten Talg-, Kern-, Eschweger Harz- und anderen Seifen, sowie Talg- und Stearinlichtern in bekannter Güte und zu billigen Preisen.

Wilsdruffer Jahrmarkts-Anzeige. Nähnadeln! Nähnadeln!

Acht englische blauehrige Nähnadeln, 25 Stück 1 Ngr., 100 Stück 3 Ngr., Steknadeln, 1 Loth 8 Pf., Haarnadeln, 3 Loth 1 Ngr., Stopfnadeln, sortirt, 1 Duzend 1 Ngr., Stricknadeln, der Satz von 8 Pf. an, Eisengarn, auf Rärtchen, das Dgd. von 4 Ngr. an, Hanfzwirn, 28-Geb. 15 Pf., 4 dergl. Zaspeln, beliebig sortirt, 5 Ngr., elastische Strumpfbänder, das Paar von 6 Pf. an, Gummiband, 1 Elle von 6 Pf. an, Schnürsenkel, das Dgd. von 1 Ngr. an, Hemdenknöpfe, sowie Porzellanknöpfe, weiße und schwarze Glasknöpfe in allen Sorten, und noch mehrere schöne Artikel empfehle ich zu außerordentlich billigen Preisen. Ich bitte ein geehrtes Publikum um gütigen Zuspruch.

Louis Edelman.

Mein Stand befindet sich in der Galanteriewaaren-Budenreihe den Pulsniger Pfefferkuchebuden gegenüber und ist an der Firma kenntlich.

Neues Abonnement auf die „Saxonia“ in Dresden,

erscheint jeden Freitag, Preis vierteljährlich 10 Ngr. Inhalt: Zeitartikel politischen und volkswirtschaftlichen Inhalts, Schilderungen wichtiger politischer Ereignisse, vaterländische Angelegenheiten, spannende Erzählungen und Novellen, ein Feuilleton für Kunst und Theater, die neuesten Geld- und Productenbörsen aus Dresden, Leipzig, Wien, Berlin und Breslau, Getreidepreise aus allen wichtigeren sächsischen Städten. Inserate à Zeile 6 Pfennige. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, in Dresden das

General-, Annoncen-, Correspondenz- und Zeitungs-Bureau, Schloßstraße 22, I.

Hausverkauf.

Das mit Nummer 238 bezeichnete Haus auf der Dresdner Straße in Wilsdruff ist aus freier Hand zu verkaufen und ertheilt nähere Auskunft der Klempner Stange daselbst.

F. W. Lossnitzer.

Holz-Verkauf.

Gegen 300 Schock sichtene Stengel und Stangen, 500 Reifighausen, 200 Klaftern Feuerholz, Reifstäbe, Stangen und Klöcher, zwischen Elgersdorf und Neukirchen liegend, werden verkauft von

Adolph Richter,
Holzhändler in Roffen.

Ein Reisekoffer,

schon gebraucht, wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gefunden

wurde am vergangenen Sonnabend des Morgens auf der Chaussee vor dem Meißner Thore in Wilsdruff ein Sack mit Hafer, welchen der rechtmäßige Eigenthümer, der sich als solcher legitimirt, gegen Erstattung der Insertionsgebühren beim Wirthschaftsbesitzer **Kretzschmar sen.** vor dem Meißner Thore wiedererhalten kann.

Gefunden

wurde am 15. d. M. eine Pferdebedecke, welche der Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen kann: Freiburgerstraße Nr. 148.

Theater in Wilsdruff.

Sonntag, den 3. März:

Deborah,

oder:

Die Vertreibung der Juden aus Steyermark.
Volkschauspiel in 4 Acten von Dr. Mosenthal.

Montag, den 4. März:

die Erstürmung v. Sebastopol,

oder:

Müller und Schütze in der Grim.
Kriegerische Pötte mit Gesang in 3 Abtheilungen
von Bernardy.

Mittwoch, zum Benefiz für Hrn. Emil Streubel:

Dorf und Stadt,

oder:

Die Frau Professorin.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten von
Charlotte Birch-Pfeiffer.

Donnerstag, den 7. März:

Das Gefängniß,

oder:

Er muß in den Brunnstall.

Pustspiel in 4 Acten von R. Benedir.

F. Feist, Director.

Wegen eingetretener Hindernisse konnte das an
voriger Mittwoch angekündigte Benefiz nicht statt-
finden; doch bitte ich ein geehrtes Publikum, mich
diesmal freundlichst zu besuchen.

Emil Streubel,

Schauspieler.

!!! Achtung !!!

In Oculi da kommen Sie,
In Fatara da ist das Wahre,
In Judica sind Sie auch noch da,
In Palmarum, dralarum.

Der alte Jes.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als den 3. März, ladet zum

Bratwurstschmauss

freundlichst ein

Fiedler in Pühndorf.

Zum Jugend-Ball

in Sachsdorf,

nächsten Sonntag, als am 3. März, laden hier-
durch freundlichst ein

die Vorsteher.

Druck von C. G. Altkicht & Sohn in Reichen.

Als Verlobte empfehlen sich

Franziska Brödner,

Adolph Tauscher.

Dresden.

Wilsdruff.

Getreidepreise

Getreide- Art.	von Dresden vom 19. bis mit 22. Jan.				von Magedurg den 20. Febr.			
	3	25	4	—	3	25	3	27
Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen	5	25	6	—	5	15	6	—
Gerste	3	8	3	18	3	8	3	12
Hafer	2	1	2	8	1	27	2	1
Erbfen	—	—	—	—	—	—	—	—

Zufuhr: 707 Schf.

Reisen, Sonnabend, den 23. Febr. 1861.

Getreidepreise.

Roggen	3 R 28	156 — 160 Pfd.
Weizen	—	—
Gerste	3 . 12	140 —
Hafer	1 . 20	87 — 100
Erbfen	5 .	190 —
Wicken	3 . 20	176 —

Die Zufuhr betrug: 9 Schf. Roggen, 90 Schf. Weizen, 1 Schf. Gerste, 90 Schf. Hafer, 1 Schf. Erbsen, 1 Schf. Wicken.

A. Gurenkoff, Marktmelster.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Hirse	7 R 15	8 R —
1 " Graupen	6 " —	16 " —
1 " Erbsen	6 " 10	8 " —
1 " Linsen	8 " —	—
1 " wß. Bohn.	7 " 15	8 " —
1 " Kartoffeln	1 " 5	1 " 10
1 Centner Heu	— " 25	1 " 5
1 Schock Stroh	6 R —	7 R —
1 Kanne Butter	14 R 4	15 " 6
1 Mandel Eier	4 R 5	5 " 2
1 alte Henne	9 R —	10 " —
1 junge Henne	— R —	— " —
1 Paar Tauben	— R —	— " —
1 Ferkel	1 R 15	2 R 15
1 Läufer	— R —	— R —

Die Marktdeputation.

Getreidepreise in Großenhain vom 23. Febr. 1860.

Korn	3 R 25	3 R 28
Weizen	5 " 25	6 " 15
Gerste	3 " 8	3 " 10
Hafer	2 " —	2 " 1
Butter à Kanne	13 R 6	14 R —

Zufuhr: 1612 Scheffel.

